



## Antwort des Staatsrats auf einen parlamentarischen Vorstoss

Anfrage Chevalley Michel

2019-CE-216

### Wie steht es um die Gesundheit des Freiburger Waldes?

#### I. Anfrage

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, dass es immer häufiger Hitzeperioden gibt.

Die Klimaerwärmung droht und solche Hitzewellen werden sich wiederholen, sie werden früher im Sommer auftreten und intensiver werden, und so – unter anderem – die Wälder gefährden, und damit das nachhaltige Gleichgewicht, zu dem sie beitragen.

Die freiburgischen Wälder, die einen Viertel des Kantonsgebiets bedecken, sind ebenfalls verhältnismässig stark von diesen Veränderungen betroffen.

Bei ihrem diesjährigen Ausflug konnten sich die Parlamentarierinnen und Parlamentarier vor Ort davon überzeugen.

Die Ausführungen der kommunalen und kantonalen Forstverantwortlichen machten manchmal, gelinde gesagt, ratlos.

Vor diesem Hintergrund stelle ich daher die folgenden Fragen:

1. Wie steht es 2019 um den Freiburger Wald?  
Drohen bestimmte Arten einzugehen?  
Wenn ja, welche?
2. Ist das Gleichgewicht der Artenvielfalt folglich gefährdet?  
Was könnte gegebenenfalls dazu beitragen, dieses Phänomen einzudämmen?  
Gibt es Vorkehrungen, die es ermöglichen würden, solche Schäden zumindest zu begrenzen, zum Beispiel eine intensive Waldbewirtschaftung, Jungwaldpflege oder ein verstärkter Unterhalt des Waldes?
3. In letzterem Bereich, der Unterstützung des Unterhalts von Schutzwäldern, wird der Beitrag des Bundes zurückgehen: der für 4 Jahre vorgesehene Betrag bleibt sich gleich, wird von nun an aber auf 5 Jahre verteilt werden.  
Wie steht es mit der Hilfe des Bundes, respektive des Kantons für die Waldeigentümer: Einzelheiten dieser Hilfe, gewährte Beträge usw. ?
4. 1999, Lothar; 2003, Trockenheit; 2005, Hagel. Nebst vielen anderen haben diese Ereignisse die Wälder in Mitleidenschaft gezogen, beschädigt und zu einem Wertverlust des Holzes geführt. Die Nutzung von geschädigtem Holz ist wahrscheinlich die beste Lösung zur Bekämpfung der Ausbreitung des Buchdrückers.

Ist diese Art der Holznutzung nach rund 20-jährigen Bemühungen in diesem Bereich nach wie vor aktuell?

Wenn ja, wird sie unterstützt und mit welchen Beiträgen?

Ist dieser Betrag ausreichend?

Hat man mangels ausreichender Mittel den einen oder anderen Schutzwald geopfert?

Vom Wald profitieren alle ein bisschen. Davon ausgehend sind wir der Ansicht, dass es sich der Kanton aufgrund seiner Vorbildfunktion schuldig ist, sämtliche Bemühungen, die zur Gesundheit des Waldes beitragen, zu unterstützen, auch finanziell.

Zu Punkt 3 werden wir daher vorschlagen, dass der Kanton das Manko des vom Bund nicht bezahlten Betrags kompensiert, um so einen optimalen Unterhalt zu ermöglichen, der für Schutzwälder unabdingbar ist.

Wenn nötig – dies hängt offensichtlich von den Antworten des Staatsrats auf diese Anfrage ab – werden wir ein entsprechendes parlamentarisches Geschäft einreichen.

23. Oktober 2019

## II. Antwort des Staatsrats

Der Klimawandel ist an sich kein Problem für die Natur, die es stets verstanden hat, sich an die neuen Bedingungen anzupassen. Was in den letzten Jahre Probleme bereitete, insbesondere für den Wald, ist die Geschwindigkeit dieses Wandels für ein Ökosystem, das Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte braucht, um sich zu bilden. Die Auswirkungen des Klimawandels machen sich in den Freiburger Wäldern bereits bemerkbar, und zwar schneller als vorausgesehen werden konnte. Auch wenn sie geringer sind als in anderen Regionen der Schweiz, wie dem Kanton Jura oder dem Jura Gebirge, wo ein massives Absterben von Buchenwäldern beobachtet werden kann, sind die Winterstürme und Trockenperioden von 2018 und 2019 nicht spurlos an den Freiburger Waldbeständen vorbeigegangen. Das Absterben gewisser Baumarten ist eine Tatsache, mit der man sich in Zukunft wird abfinden müssen und die auch direkte Auswirkungen auf die kantonale Wirtschaft und Energieversorgung haben könnte.

Der Staatsrat beantwortet die gestellten Fragen wie folgt.

### 1. *Wie steht es 2019 um den Freiburger Wald?*

*Drohen bestimmte Arten einzugehen?*

*Wenn ja, welche?*

Nach der Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL wird die Klimaerwärmung dazu führen, dass sich die Vegetationshöhenstufen bis Ende des 21. Jahrhunderts um etwa 500 bis 700 m nach oben verschieben werden. Diese Vorhersagen implizieren eine allmähliche Verschiebung der Baumarten auf eine Vegetationshöhe, die ihren ökologischen Anforderungen besser entspricht. Auch im Kanton Freiburg wird eine solche Verschiebung erfolgen.

2019 konnte man im Kanton Freiburg eine Zunahme der Mortalität der Fichte (*pinus abies*) in einer Höhe von weniger als 800 m beobachten, dies aufgrund der Trockenheit und des Buchdruckerbefalls. Der Trockenstress erhöht die Anfälligkeit der Fichten für Borkenkäferbefall.

Alte Rotbuchen (*fagus sylvatica*) im Mittelland sind ebenfalls stark betroffen, was an den trockenen Baumkronen ersichtlich ist. Diese beiden Arten machen rund 70 % der Bäume des Kantons aus.

Auch bei der Weisstanne (*abies alba*) gibt es Anzeichen von Schwäche, die Zonen sind aber weniger ausgedehnt. Der Befall der Weisstanne durch den Krummzähnigen Weisstannenborckenkäfer (*pityokteines curvidens*) nimmt zu.

Nebst den Auswirkungen von Trockenheit und Stürmen treten auch neue Arten oder Krankheiten auf.

Das Eschentriebsterben (*chalara fraxinea*, Pilz) zum Beispiel dezimiert diese wichtige Baumart weiterhin. Die Krankheit kann jedoch nicht vollständig der Klimaerwärmung zugeschrieben werden. Gemäss dem WSL ist eine Baumsterblichkeit von 90 % zu erwarten, nur 10 % werden sich als resistent erweisen. Zudem ist 2019 zum ersten Mal ein neuer Borkenkäfer, der aus Skandinavien stammende Nordische Fichtenborkenkäfer (*ips duplicatus*), in der Schweiz aufgetreten. Auch die freiburgischen Fichten werden nicht von ihm verschont bleiben.

## 2. Ist das Gleichgewicht der Artenvielfalt folglich gefährdet?

*Was könnte gegebenenfalls dazu beitragen, dieses Phänomen einzudämmen?*

*Gibt es Vorkehrungen, die es ermöglichen würden, solche Schäden zumindest zu begrenzen, zum Beispiel eine intensive Waldbewirtschaftung, Jungwaldpflege oder ein verstärkter Unterhalt des Waldes?*

Die Biodiversität umfasst alles was lebt in all seinen Variationen und Interaktionen, und ist ein dynamisches Gleichgewicht, zu dem auch das Aussterben und Auftreten von Lebewesen gehört. Was diese Biodiversität gefährdet, ist das aktuelle Verschwinden bestimmter Arten ohne Möglichkeit, sich anzupassen, aufgrund der hohen Geschwindigkeit der Veränderungen.

Wenn wir uns auf die Waldzone und die Waldbäume beschränken, so könnte die hohe Sterblichkeit bestimmter Baumarten an einigen Orten zu einem direkten Anstieg der Biodiversität führen, wie es nach dem Sturm Lothar beobachtet werden konnte: Durch die plötzliche Bildung grosser kahler Flächen konnten sich in diesen neuen Zonen mehr Insekten- und Vogelarten entwickeln. Was heute zu Problemen führt, ist die Geschwindigkeit und das Ausmass der Veränderungen für die Waldbestände, die nur wenige Möglichkeiten haben, sich anzupassen, da eine Baumgeneration Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte dauert.

Der in unserem Kanton seit Jahrzehnten praktizierte naturnahe Waldbau hat durch die Arbeit mit der natürlichen Verjüngung bis heute die Präsenz von Baumarten sichergestellt, die an die ökologischen Standortbedingungen angepasst sind. Dieser Ansatz soll weiterverfolgt werden, wobei gleichzeitig vorzusehen ist, dass in Zukunft umfassender eingegriffen werden soll. Das WSL hat dazu folgende fünf Handlungsprinzipien für Waldbewirtschaftende veröffentlicht: die Erhöhung der Baumartenvielfalt, der Strukturvielfalt, der genetischen Vielfalt und der Resistenz der Einzelbäume sowie die Reduktion der Umtriebszeit oder des Zieldurchmessers<sup>1</sup>. All diese Massnahmen erfordern eine Intensivierung der Bewirtschaftung und des Unterhalts des Waldes.

---

<sup>1</sup> Brang, Peter & Küchli, Christian & Schwitter, Raphael & Bugmann, Harald & Ammann, Peter. (2016). Waldbauliche Strategien im Klimawandel.

Die Artenvielfalt erfordert beispielsweise mehr Eingriffe pro Pflanzung, um dort, wo sie noch nicht vorhanden sind, besser angepasste Arten wie die Eiche einzuführen. Die trockenheitsresistentere Eiche ist eine sehr wichtige Art für die Biodiversität, da sie zwischen 300 und 500 Tierarten beherbergt, weit mehr als alle anderen einheimischen Arten.

Eine rasche Anpassung der Waldbestände geht einher mit einem intensiven Unterhalt der Wälder, insbesondere Abholzungen zur beschleunigten Verjüngung der Bestände. Aufgrund der derzeitigen Gesetzesgrundlagen und Weisungen in diesem Bereich können die Verjüngung und der Unterhalt der Wälder unterstützt werden. Im Rahmen der kantonalen Strategie der Waldbewirtschaftung in Zusammenhang mit dem Klimawandel, die derzeit bei der Direktion der Institutionen und der Land- und Forstwirtschaft (ILFD), Amt für Wald und Natur (WNA) ausgearbeitet wird, wird evaluiert werden müssen, ob Anpassungen notwendig sind. Derzeit hat der Bund keine zusätzliche Unterstützung in Zusammenhang mit dem Klimawandel vorgesehen.

Zudem werden auch die Auswirkungen all dieser Veränderungen insbesondere auf die Energieholzbereitstellung untersucht werden müssen, auch wenn dieser Sektor auf Lange Sicht nicht zwangsläufig von dieser Entwicklung beeinträchtigt wird.

3. *In letzterem Bereich, der Unterstützung des Unterhalts von Schutzwäldern, wird der Beitrag des Bundes zurückgehen: der für 4 Jahre vorgesehene Betrag bleibt sich gleich, wird von nun an aber auf 5 Jahre verteilt werden.*

*Wie steht es mit der Hilfe des Bundes, respektive des Kantons für die Waldeigentümer: Einzelheiten dieser Hilfe, gewährte Beträge usw.?*

Folgende Beträge werden gemäss den mit dem Bund unterzeichneten Programmvereinbarungen gewährt:

Jahre	Totalbetrag (Fr.)	Jährlicher Betrag (Fr.)
2012–2015 (4 J.)	12 120 000	3 040 000
2016–2019 (4 J.)	16 091 400	4 023 000
2020–2024 (5 J.)	16 100 000	3 220 000

Die Massnahmen zur Bekämpfung des Asiatischen Laubholzbockkäfers, die 2018 erfolgreich abgeschlossen wurde, sind der Grund für den Anstieg an Bundesmitteln im Zeitraum 2016–2019.

Ab 2020 wurden bestimmte Leistungen, nämlich die Massnahmen zum Schutz des Waldes vor Schadorganismen ausserhalb des Schutzwaldes und sogar ausserhalb des Waldes, in die Vereinbarung aufgenommen und integriert. Daher kann ein relativer Rückgang der vom Bund zur Verfügung gestellten Mittel beobachtet werden. Der Anteil der kantonalen Mittel ist im Verhältnis zu den Bundesmitteln stabil geblieben.

Im Rahmen der Verhandlungen mit dem Bund und bei der Ausarbeitung des Finanzplans wurde darüber informiert, dass die finanziellen Mittel sehr beschränkt sind, und dass es je nach Entwicklung des Zustands des Waldes nicht ausgeschlossen sei, dass zusätzliche Kredite notwendig sein werden. Dies namentlich in Zusammenhang mit dem Absterben bestimmter Baumarten und dem starken Borkenkäferbefall bei den Fichten und Weisstannen. Im Übrigen war für die

Waldschäden im Jahr 2019 ein Gesuch um einen zusätzlichen Kredit von 410 000 Franken notwendig.

Die kantonale Strategie der Waldbewirtschaftung in Zusammenhang mit dem Klimawandel, die derzeit ausgearbeitet wird, wird dem Staatsrat 2020 unterbreitet.

4. 1999, Lothar; 2003, Trockenheit; 2005, Hagel. *Nebst vielen anderen haben diese Ereignisse die Wälder in Mitleidenschaft gezogen, beschädigt und zu einem Wertverlust des Holzes geführt. Die Nutzung von geschädigtem Holz ist wahrscheinlich die beste Lösung zur Bekämpfung der Ausbreitung des Buchdruckers.*

*Ist diese Art der Holznutzung nach rund 20-jährigen Bemühungen in diesem Bereich nach wie vor aktuell?*

*Wenn ja, wird sie unterstützt und mit welchen Beiträgen?*

*Ist dieser Betrag ausreichend?*

*Hat man mangels ausreichender Mittel den einen oder anderen Schutzwald geopfert?*

Die Naturereignisse folgen tatsächlich rasch aufeinander. Sie verursachen immer wieder Schäden und haben Auswirkungen auf den Wald. Im Rahmen der Bekämpfung des Borkenkäfers wird im Kanton Freiburg weiterhin die Entnahme von beschädigten Fichten und Weisstannen angewendet, um die Verbreitung des Borkenkäfers zu vermeiden und die verbleibenden Bestände zu schützen. Diese Massnahme bleibt aktuell, sofern sie zum richtigen Zeitpunkt angewendet wird, d. h. bevor die Borkenkäfer ausgeflogen sind, um andere Bäume zu befallen. Aber je nach Entwicklung könnte sie infrage gestellt werden, falls es in einigen Regionen nicht möglich ist, rasch einzugreifen, denn der Holzschlag und die Räumung des Holzes von Bäumen, die vom Käfer bereits wieder verlassen wurden, und die absterbend oder trocken aussehen, sind ineffiziente und nutzlose Massnahmen. Im Gegenteil, diese Bäume sind ein wertvoller Lebensraum für eine ganze Reihe von Tier- und Pflanzenarten, insbesondere für die natürlichen Feinde des Borkenkäfers wie der Specht und der Ameisenbuntkäfer.

Bis anhin wurde kein Schutzwald aufgrund von fehlenden Mitteln «geopfert».

Folgende Tabelle enthält die subventionierten Schäden aufgrund von Stürmen sowie aufgrund des Borkenkäfers in den Jahren 2017 bis 2019.

Jahr	Subventionierte Schäden (m <sup>3</sup> )	Total Subventionen (Fr.)	Kantonale Subventionen (Fr.)	Bundes-subventionen (Fr.)
2017 («normales Jahr»)	14 000	414 000	82 000	332 000
2018 (Sturm Burglind)	71 000	1 895 000	731 000	1 164 000
2019 (Sommer-trockenheit)	64 000	1 619 000	641 000	978 000

21. Januar 2020